

Merseburger Korrespondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1.60 Mk.; den Boten frei ins Haus 1.80 Mk.; durch die Post 2.10 Mk. einchl. Bestellgeld; durch unsere Vertreter 2.10 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.

—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotierblätter — Kurszettel

Anzeigenpreis: für die stichpunktartige Beilagen oder deren Raum 25 Pfg., im Restlichen 50 Pfg., Chiffrenanzeigen aus Nachweisungen 20 Pfg. mehr. Platzordnung ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr nachmittags.

—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 257

Freitag den 2. November 1917

44. Jahrg.

Neuer großer Sieg in Italien.

Am Tagliamento haben 60000 Italiener mit mehreren 100 Geschützen die Waffen gestreckt.

Die Maske der Vaterlandspartei.

Der Anruf der Deutschen Vaterlandspartei vom 20. Oktober sagt von den Parteien, die er bekämpft: „Aus den eigenen Reihen dieser Parteien strömen ihre Mitglieder in hellen Scharen der Vaterlandspartei zu.“ Das ist, wenn auch aus durchsichtigen Gründen ausgebrüht, doch nicht ganz ohne Grund gesagt; denn wirklich, man kann täglich hören, daß solche Fälle vorkommen. Wie kommt das? Die Antwort lautet für die neue Partei und für unser ganzes Volk befriedigend genug: Weil die sogenannte Vaterlandspartei auf Unwahrheiten gegründet ist. Zwei Unwahrheiten stehen im Mittelpunkt ihrer Werbearbeit: Die Vaterlandspartei sei nicht alldeutsch, und ferner, sie stehe hoch über allen inneren Gegensätzen.

Sie sei nicht alldeutsch! Was hat es denn für einen Sinn, daß ihr Anruf sich gegen „die Mehrheit vom 19. Juli“ wendet? Daß er im Zusammenhang damit vor einem „zu Deutschlands Niedergang führenden Verschieben“ warnt und verlangt, daß die „heilige Frage“ als „eine Lebensfrage für Deutschland“ behandelt werde? Das bedeutet doch die Stellungnahme gegen die Ablehnung „erzwungener Gebietserwerbungen“ durch Reichstag und Regierung, und die Gebietserwerbung, welche man vor allen Dingen erzwingen sehen will, ist Belgien. Das beherrschende Deutschland am Kanal ist aber die entscheidende Angelegenheit der alldeutschen Politik; über die Frage nach Belgiens Zukunft hinaus ist es der Punkt, an dem entschieden werden muß, ob Deutschland ein gesichertes Gedeihen neben den übrigen Weltvölkern oder ob es die Welt Herrschaft will. Der alldeutsche Verband hat verhandelt: Durch das Zufassen am Kanal wolle man England, Frankreich und Holland „militärisch für immer in der Hand“ behalten. Das ist der trügerische Weg zur Welt Herrschaft, auf dem Deutschland an dem berechtigten Freiheitswillen und dem unabweidlichen Übermacht der übrigen Völker zusammengekommen scheitern müßte. In dem die Regierung und die Reichstagsmehrheit das ablehnte, wandten sie sich nicht zu einem „zu Deutschlands Niedergang führenden Verschieben“, sondern sie wollten den uns unbekannt, auswärtsführenden Weg zu einer gewissen, unserer im Kriege bewährten Kraftfülle entsprechenden großen Zukunft einschlagen.

Welcher Wahnsinn ist es doch, daß diese Meinungsverschiedenheit, die rein verhandlungsmäßiger Natur ist, von einer deutschen Minorität als moralischer Mangel von Regierung und Reichstagsmehrheit angesehen wird! Das tut inmitten der größten Gefahr, die uns alle je bedroht hat, eine Gruppe, die sich Vaterlandspartei zu nennen wagt! Dies ist ihre zweite grundlegende Unwahrheit, daß sie zugläubigen Patrioten vortäuscht, sie stünde außerhalb der innerpolitischen Gegensätze. Das wagt eine Minorität zu behaupten, die sich zur Bekämpfung organisiert hat! Sie bebietet sich aller politischen Kampfmittel, auch solcher, die nicht im geringsten aus irrefühlerischem Scheinwissen resultieren.

Kürzlich warf die „D. R.“ einmal die Frage auf: „Hört ihr alldeutschen Landsleute nie überlegt, daß ihr um eurer Ursachen dem Kriegesziel willen die Einmütigkeit unseres Volkes in dieser großen, schweren Zeit systematisch untergraben habt? Daß die Leistungen der Leute, die anders denken als ihr, das Vaterland auch mitgerettet haben? Sofort kam im Namen der Alldeutschen von der „Deutschen Zeitung“ die sribole Antwort: „Wenn die „Einmütigkeit“ um keinen Preis gestört werden sollte, so brauchten sich ja ihnen (den Alldeutschen) die Kriegesziellosen doch nur friedlich anzuschließen!“ Da ist der Burgfriedensgedanke der Vaterlandspartei klar ausgesprochen; sie will einen

Frieden, der ihre Herrschaft bedeutet. Wer sich ihr aber nicht beugen will, der über den Weg zur gesunden nationalen Größe anderer Meinung ist, der wird von ihr auf allen Gassen als „Vaterlandsverräter“ angeschrien.

Die innerpolitischen Ziele der Vaterlandspartei.

In den ersten Kundgebungen der Partei traten diese Ziele unverhüllt hervor, in der Formel der „Zurückstellung aller innerpolitischen Streitfragen bis nach dem Kriege.“ Damit war in einer für den inneren Frieden geradezu verhängnisvollen Weise gefordert, daß die kaiserliche Zulibotschaft über die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen ihrer ausdrücklichen Zulage zuwider jedenfalls nicht während des Krieges durchgeführt werde. In den späteren Kundgebungen der Partei hat man es für richtig gehalten, diesen Hauptprogramm-punkt abzublenden. Unvorsichtige Freunde sorgten jedoch dafür, daß von Zeit zu Zeit wieder etwas Licht nach außen fällt. Der konservative Parteivorstand hat auf seiner Tagung am 19. Oktober in Meiningen zu Berlin einmütig erklärt, er erachte den Wunsch der Deutschen Vaterlandspartei, recht in der höchsten Not des Vaterlandes alle innerpolitischen Streitigkeiten und grundsätzlichen Erörterungen zurückgestellt zu sehen, als eine wahrhaft vaterländische Forderung. Gleichzeitig hat er im Gehörtsatz der kaiserlichen Hofkapitulation das gleiche Wahlrecht in Preußen als gänzlich ungeeignet und ein verfassungswidriges Wahlrecht als erster Prüfung wert bezeichnet. Das Verhalten der Deutschen Vaterlandspartei scheint uns auch in diesem Punkte weder deutsch noch vaterländisch zu sein, sondern bedeutet, wie kaum zu verkennen ist, eine schwere Gefahr für das deutsche Vaterland.

Wie man dann noch pharisäerhaft behaupten kann, wer gegen die Ziele der sog. Vaterlandspartei angehe, kämpfe mit vergifteten Waffen und spreche bewußt Verleumdungen aus, ist wohl für jeden Menschen, dessen fünf Sinne durch alldeutsche Dementi noch nicht betäubt sind und getrübt sind, einfach unerkennbar. Übergewandert kann doch, wie gerade hier in letzter Zeit geschehen, wahrhaftig nicht nachgewiesen werden, daß die Vaterlandspartei, so wie sie jetzt arbeitet, eben ein einseitiges konservatives Parteigebilde ist und daher niemals einwirkend wirken kann und wird. Da helfen doch alle frivolen Verdächtigungen nichts, selbst die in samste unter ihnen nicht, nach der jetzt die Feldgrauen hüpfen müssen, was in Berlin — gemeint ist der Mehrheitsbeschluss — gefündigt worden ist. Eine echt alldeutsche Leistung, die den Herren Großmännern und Überpartisanen wahrlich nicht vergessen werden soll. Gemeinheit und Verräterhaftigkeit können sich immer . . . und solche Menschen sollten wir zu überzeugen versuchen? Nein! Kniet euchsel, wir machen uns mit solcher Sorte Patrioten nicht gern schmähig!

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe an der Westfront.

Zur schweren englischen Niederlage in Flandern. — Starke Artilleriekämpfe in den französischen Kampfabschnitten.

In Ergänzung des gestrigen Heeresberichts wird aus Berlin gemeldet: Während in Italien der unerhörte Siegeslauf der Verbündeten seinen geplanten Fortgang nimmt, hat die deutsche Fländerarmee den Engländern am 30. Oktober wiederum eine schwere, blutige Niederlage bereitet. Dort haben sich in der letzten Woche die Pausen zwischen den einzelnen Großkampfphasen verringert. Nach dem schweren Niederbruch der englisch-französischen Massenangriffe am 22. und 26. Oktober begann am

30. Oktober nach stärkster Artillerievorbereitung und langandauerndem Trommelfeuer der englische Angriff gegen die Front vom Southouster-Walde bis zum Kanal von Sollebeke. Trotz Regenwetters warf der Feind durch den schlammigen Sumpf der Erichterfelder gegen unsere Linien gewaltige Massen vor, denen dicke Reihen folgten. Im Paschendenaele hatte sich die Hauptmacht feindlicher Angriffe zusammen. Hier gelang dem Gegner unter schweren Verlusten ein Einbruch über den Ort hinaus. In Parteien, hochschallenden Ringen wurde der Ort jedoch durch unsere kräftigen Gegenstöße völlig zurückerobert. In die weitenden Reihen der Engländer, die im Schlamm verstrickt, die schonendsten Ziele boten, schlug das Erfolgsgroßfeuer unserer Artillerie und Maschinengewehre. Dennoch schritt der Gegner später wiederholt zu neuen Angriffen gegen den Ort, die sämtlich unter ungeheuren Opfern für den Angreifer im Feuer, Nahkampf und Gegenstoß scheiterten. Die Heiderseite der Chaussee Ppern-Meni an mehreren Angriffen wurden zum Teil schon während der Vereinstellung zum Angriff von unserem Feuer wirksam gestoppt. An den meisten Stellen kamen sie aber die erste Entwicklung nicht hinaus oder brachen in unserer gut liegenden Abwehrfeuer blutig zusammen. Um zwölf Uhr mittags setzte ein starker feindlicher Stoß in Gegend Poellabelle ein, der restlos abgewiesen wurde. Hier wiederholte der Gegner um fünf Uhr nachmittags seine starken, tiefgeschobenen Angriffe gegen unsere Front von Poellabelle bis zum südlichen Bundebeke. In erbitterten Kämpfen wurde trotz härtester Menscheneinsatzes der feindliche Angriff unter außerordentlich hohen Feindverlusten abgeblasen. Am Abend des für den Feind so blutigen Tages wurden dicke feindliche Anstimmungen bei Poellabelle durch unser zusammengefasstes Feuer verstreut. Der einzige Gewinn der verzweifelten englischen Anstrengungen besteht in einer geringen Eindüchtigung unserer Linien westlich Paschendenaele, die an der tiefsten Stelle etwa 350 Meter beträgt. Nachts begünstigte sich der Feind mit starkem Stützfeuer. Die Städte Roulers und Dignuiden erhielten zeitweise kräftigen Beschuss. Der Sieg des gestrigen Großkampfes reißt sich in seiner Bedeutung dem glänzenden Ergebnis der Schlacht vom 26. Oktober an. Auch dieser neue gewaltige Angriff brachte dem Gegner keinerlei Gewinn, sondern nur schwerste blutige Verluste.

In den Morgenstunden des 30. Oktober erbeute der Boden des flandrischen Schlagsfeldes unter der Gewalt eines Artilleriefeuers, wie ihn selbst diese Schlacht noch nicht erlebte. Das Feuer, das um sechs Uhr frühzeitig einsetzte, erstrahlte sich zum Ohrande des Southouster-Waldes bis in die Gegend von Sollebeke am Kanal Ppern-Romen.

Die Engländer berichten: Eine erfolgreiche Unternehmung mit beschränkten Zielen wurde von uns in der Frühe gegen die deutschen Stellungen zwischen der Bahn Ppern-Roulers und der Randstraße Poellabelle-Weltrosbeke ausgeführt. Ungeachtet monatelanger Gruben auf dem größten Teil der Front, griffen wir an, trotz heftigen Regen und Sturm, welche die Verbindung mit unseren Truppen besonders schwierig machten. Bedeutende Fortschritte wurden erzielt. Zur Rechten dieses Angriffes gewannen kanadische Truppen trotz heftigen Widerstandes alle Ziele auf dem Haupttriden und erreichten den Anhang von Paschendenaele. Der Kampf war sehr heftig an einem Baumstamm westwärts des Dorfes, wo fünf feindliche Gegenangriffe abgeblasen wurden. Zur Linken unseres Angriffes, wo der flache Grund von einschneidenden Rinnen durchzogen ist, waltete sich unter Vorwänden besonders schwierig, gleichwohl nahmen Marine und Londoner Territorial-Battalione eine Anzahl beschießbarer Gebirge und starker Stellungen nach schwerem Kampf.

Über die Kämpfe gegen die Franzosen wird aus Berlin berichtet: Im Briote und südlich St. Quentin steigerte sich heftigweise das Feuer erheblich. Nordöstlich Solions

Berichte an der Kampfront den ganzen Tag über starker Artilleriestamp, der sich gegen Abend bei Brage und Cerug zu großer Stärke steigerte und bis zum Dunkelwerden anhielt. Auch östlich der Maas steigerte sich ebenfalls im Laufe des Vormittags im Ghamewalde das Feuer zu erheblicher Stärke. Ein beachtlicher feindlicher Angriff kam in unserem Bereich gegen Abend zur Ausführung. In Gegend Ornes folgte gegen Abend nach starkem Feuer ein feindlicher Vorstoß im Chameuwalde. Er brach in unserem Maschinen- und Handgranatenfeuer zusammen. Bei unserem Angriffe am 29. Oktober früh im Chameuwalde wurden außer den bereits gemeldeten Gefangenen noch 24 Maschinengewehre erbeutet.
Der deutsche Abendbericht besagt:
In Flandern und am Chemin des Dames wogende Artillerietätigkeit.

Der Luftkrieg

Dünkirchen, Calais und Belfort erneut bombardiert.
In französischen Heeresbericht heißt es: In der Nacht zum 29. Oktober bombardierten deutsche Flugzeuge Dünkirchen und Calais. Unter der Bedeckung seiner Opfer. In denselben Nacht erhielt Belfort einige Bomben. Es gab drei Vermutete, darunter eine Frau und ein Kind. Nachmittags wurde St. Die gleichfalls beschossen, wobei eine Person verwundet wurde. Vier deutsche Flugzeuge wurden durch unsere Flugzeugführer abgeschossen und 12 gezwungen, mit Beschädigungen zu landen.

Der Krieg mit Italien.

Erfolgreiche Fortschritte und Kämpfe am Tagliamento. — Palmanova genommen. — Über 180 000 Gefangene und 1500 Geschütze. — Ungeheure italienische Verluste.
Der deutsche Abendbericht besagt:
In Italien erfolgreiche Kämpfe in den Niederungen des Tagliamento.
Die Gefangenenzahl hat sich auf über 120 000 die Geschütze auf über 1000 erhöht.
Die Österreichern berichten hierzu:
Die verbündeten Armeen des Feldmarschalls Erzherzog Eugen dringen in den Gebirgen des obersten Tagliamento und in der venezianischen Ebene planmäßig vor.
Am 31. Oktober abends gemeldet: Unsere Truppen nähern sich unter erfolgreichem Kämpfen mit italienischen Nachhut den Tagliamento. Palmanova wurde gestern besetzt.
60 000 Italiener fesseln die Waffen!
Berlin, 1. Nov. (Umst.) Se. Majestät hat für den 1. November für Preußen und Elsas-Lothringen Flaggen und Salutafischen befohlen.
Bei der Verfolgung in der Friaulischen Ebene haben gestern hart kühnlich des unteren Tagliamento 60 000 Italiener mit mehreren 100 Geschützen die Waffen gestreckt.
Der bisherige Gewinn der 12. Monatskämpfe ist damit auf über 180 000 Gefangene und mehr als 1500 Geschütze gestiegen.
Die italienische 3. und 3. Armee haben eine schwere Niederlage erlitten.
Wie die Wochenschrift „Nat.-Ztg.“ berichtet, sind die bisherigen italienischen Gesamtverluste der 12. Monatskämpfe auf mindestens 200 000 Mann zu schätzen, da die blutigen Verluste der Italiener keineswegs hinter der Einfuhr an Gefangenen zurückblieben. Mindestens die Hälfte des Heeres der verbündeten zweiten und dritten italienischen Armee ging verloren, so daß die Niederlage geradezu katastrophal genannt werden mußte.
Unausfallsamer italienischer Rückzug misamt dem Hauptquartier.
Cadorina meldet: Während des gestrigen Tages wurde die Rücknahme unserer Truppen auf die beschlossenen Stellungen fortgesetzt. Die von uns ausgeführte Zerörung der Fingebanden und die wirksame Tätigkeit unserer Dedungsstellungen haben den Vormarsch des Feindes verlangsamt. Unsere Kavallerie hat Fühlung mit den feindlichen Vorhutern genommen.
Die Wochenschrift „Nat.-Ztg.“ meldet, daß Cadorina weitere und größere italienische Heere im Raume Verona-Bicenza-Treviso zusammengezogen habe.
Schweizer Blätter melden ferner: Den neuesten Berichten zufolge erscheint es höchst, ob die italienische zweite und dritte Armee, die zuerst noch in starker Aufstellung zurückwichen, instände sein werden, sich dem Feinde nochmals am Tagliamento zu stellen. Wärscheinlicher sei die Fortsetzung der Rückzugsbewegung bis in die Gegend des Piave.
Wochenschrift bringen aus Paris die Meldung, daß das italienische Hauptquartier in die Gegend von Padua verlegt worden ist.
Die französisch-englische Hilfe.
Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Rom: Französische und englische Streitkräfte mit Kriegsmaterial sind in der italienischen Kriegszone eingetroffen.
Aus Genf meldet uns ein eigener Drahtbericht: Die englisch-französische Armee, deren Abfertigung nach Italien begonnen hat, wird unter dem Oberbefehl der Generale Caffinca und G. o. stehen. Die Pariser Presse freut ihnen im Voraus reichlich Lobeser. Einige Zeitungen führen nach einem Verräter im italienischen Oberkommando.
Ganz Italien in Belagerungszustand.
Wie die Wiener Blätter melden, berichten Reisende, die vor Eintritt der Grenzschleuse aus Italien in die Schweiz gelangt sind, daß am Sonntag früh im Königreich Italien der Belagerungszustand verkündet worden ist. Die darauf bezugnehmenden Bekanntmachungen der Militärbehörden waren auf allen oberitalienischen Bahnhöfen angehängt.

Sofortiger Friede als einzige Rettung für Italien.

Das Stacholmer „Sonnenspiegel“ schreibt: Italien dürfte während der nächsten Wochen seiner eigenen Kraft überlassen bleiben. Die nun nicht rasch ab, nachdem ungefahr ein Fünftel seines Mannschafes und Geschützbesitzes in Feindeshand gefallen ist. Die einzige Rettung des Landes scheint ein sofortiger Friede zu sein. Aber dazu ist vielleicht die Daumenraube der Entente zu hart angezogen.
Preßstimmen über den Ernst der Lage.
„Gazette Ticinese“ bringt die erste „Stefani“-Meldung über den italienischen Rückzug. Es heißt darin: „Inglühliche Umstände haben den deutschen Erfolg begünstigt“. Das Blatt will wissen, die englischen und französischen Batterien, die die August-Offensive unterstützt haben, seien vor ungefahr 10 Tagen zurücktransportiert worden. (1) „Gazette“ spricht dann bemerkenswerterweise die Hoffnung aus, Italien möge nach siegreichem Kriege Republik werden.
„Times“ schreibt: Wir fürchten, daß die Behauptung des Feindes, daß die ganze italienische Front zusammengebrochen ist, größtenteils richtig ist. Wenn wir am 30. Juni, eine ganze Front ausmündete, ist es gegenüber unseren Verloren sehr schwer, sie wieder zu rekonstruieren. Eine andere ernste Lage ist, daß die Linie in den Räumern Alpen bis zu dem höchsten nachdrückt. Zweifello wird bald die ganze Gebirgsfront in Karnten und Cadore gefährdet sein. Die Italienern sehen sich einer geschäftlichen Lage gegenüber, und dies ist vielleicht ein der Anfang, wenn die Linie getrennt werden wird, wird Cadorna trachten, am Tagliamento Widerstand zu leisten.

Die Wiener Presse berichtet die Lage der italienischen Armee recht pessimistisch. Journal de Geneve schreibt, die Armeo Capellos sei verloren, die Armee des Herzogs von Vola sei allerdings noch intakt. Cadorna verfolge aber große Kisten, aber die Italiener hätten in fünf Tagen alles verloren, was sie in zweieinhalb Kriegsjahren mit so unendlich großen Opfern an Menschen und Material erklämpft hätten. „Tribune de Geneve“ schreibt, die Offensiv geht mit Nieschritten vorwärts. „Suisse“ hofft, die englisch-französische Hilfe möge nicht zu spät erfolgen. Wdine sei kaum 100 Kilometer von Venedig entfernt und die italienische Armee könne augenblicklich nicht imstande, sich zu halten.

Von der Ost- und Balkanfront

haben sich keine größeren Kampfhandlungen abgespielt.
Die nationale liberale Partei glaubt sich nur damit abfinden zu können, wenn Hertling ein nationalliberaler Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums — wofür in erster Linie der Abgeordnete Dr. Frieberg in Frage kommt — zur Seite gestellt wird. Die Sozialdemokraten verhalten sich ebenfalls so still kommen absehend, da Hertlings politische Stellung zu sehr recht ist. Sie verlangen bindende Erklärungen in ihrem Sinne. Eine weitere Schwierigkeit bietet die elch-Lothringische Frage. Die Mehrheitsparteien vertreten die Autonomie Elch-Lothringens, während die nationalliberale Partei den Anschluss an Preußen fordern. Man sieht daraus, die Dinge sind noch in der Schmelze. Immerhin sprechen mancherlei Anzeichen jetzt dafür, daß eine Verständigung auf die Persönlichkeit Hertlings wenigstens möglich ist.
„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, der „Berliner Lokal-Anzeiger“ bringt eine Aufzählung von Wünschen, die über die Kandidatur des Grafen v. Hertling gänzlich haltlose Kombinationen aufstellt und dabei mittel, daß der frühere Unterstaatssekretär der Reichskasse bei seinem und des früheren Reichskanzlers Scheidens aus dem Umfange habe. Wir kommen wieder! Nach Erlaubung bei Ermangelung Wünschlicher können wir mitteilen, daß eine solche Ausbreitung niemals gefahren ist.
Hertling mit neuen Männern.
Die Verhandlungen der Parteiführer mit dem Grafen Hertling und dem Staatsrat v. Kiplmann sowie die interparlamentarischen Besprechungen von Mittweg nachmittag haben eine Kombination in den Vordergrund gehoben, die wohl dem Kaiser zur Entscheidung vorgelegt werden dürfte. Danach würde Graf Hertling Reichskanzler und preussischer Ministerpräsident werden. Da er aber nicht Preuze ist und die Durchführung der preussischen Landtagsreform jetzt im Brennpunkt des Interesses steht, dürfte ein preussischer Parlamentarier — und zwar spricht man von dem nationalliberalen Führer Dr. Frieberg — Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums werden. Der Vizekanzler Dr. Helfferich würde seinen Posten verlassen und die Vizekanzlerschaft ohne Ressort wieder besetzt werden, falls sich nicht der Fortschrittler v. Pappr, der sich bisher wenig begeben getraut hat, doch bereit finden lassen sollte, sie zu übernehmen. Ferner wird angenommen, daß ein Fortschrittler, wahrscheinlich Dr. Dode, preussischer Handelsminister werden würde. — Im übrigen soll auch in vielen wichtigen Fragen, darunter der elch-Lothringischen Frage, eine Einigung zwischen dem Staatsrat des Grafen Hertling und dem der Mehrheitsparteien festgesetzt worden sein.

Die Lage in Rußland.

Lebensströmungen und drohende Gegenrevolution.
Die „Romoja Schin“ stellt fest, daß der Gegensatz zwischen der Regierung und der Demokratie sich hauptsächlich um die Friedensfrage dreht.
Aus den letzten amtlichen und privaten Meldungen aus Petersburg ergibt sich aus dem, daß die russische Regierung neuerdings zu allen Mitteln greift, die in hartem Juremen begründeten Friedensfreundlichen Bestrebungen Herr zu werden. Groben Einbruch machte in der Sitzung des Vorparlaments vom 23. Oktober die auf die Reden des Kriegsministers und des Generals Alexejevs folgende Erklärung des Führers der internationalistischen Sozialdemokratischen Partei. Dieser Redner erklärte, daß man im Seere müde, daß der Krieg nicht einen Tag länger dauern werde, um die Absichten derjenigen zu erfüllen, in deren Interesse es liegt, den Krieg hinauszuschieben.
Nach Petersburger Telegrammen laufen aneinander Gerüchte um, daß die Volkshewiki am 2. November mit Unterjüngung der Monarchisten eine bedeutende Kundgebung planen. Von der Regierung und den übrigen Parteien werden Vorkehrungen getroffen, um die Pläne der Volkshewiki zu durchkreuzen. Es werden von der Regierung überall Truppen bereitgehalten, um den Aufbruch, der den Charakter einer Gegenrevolution haben soll, mit Truppengewalt zu dämpfen.
Petersburg mit Hungernot bedroht. — Bewaffnete Erhebung der Marginalisten?
Der Bürgermeister von Petersburg ließ einen Aufruf an die Bevölkerung anschlagen, in welchem er erklärt, daß die Provinzen, welche Wehl erzeugen, die Hauptstadt nicht mehr beschern wollen, die hierdurch ernstlich mit Hungernot bedroht sei.
Angehörige der abweichenden Gerichte, daß die Marginalisten eine bewaffnete Erhebung vorbereiten, hat der Militärgouverneur von Petersburg, um die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, alle Versammlungen, Umzüge und Kundgebungen untersagt und fordert die Soldaten der Garnison Petersburg auf, nicht in die Falle der Provokateure zu gehen, sondern müßig zu bleiben.

Vom Seekriege.

Ein bedeutendes Kriegsmaterial-Is-Wooloper aus Amerika.
In der zweiten Oktoberwoche versenkte ein deutsches U-Boot im englischen Kanal einen aus Amerika kommenden bewaffneten englischen Dampfer mit folgender Ladung: 135 75-Millimeter-Geschütze, 30 12-Zm.-Handbüchsen, 50 000 Feldgranaten, 22 000 12-Zm.-Granaten, 150 000 Handgranaten, 20 000 Gewehre, 6 Panzerautomobile, 11 Kalitrafwagen, 500 000 Patronen und 140 Maschinengewehre.

Zum Reichskanzler-Wechsel

liegen heute folgende Nachrichten vor: Unter dem Namen, die für die Werbung des Reichskanzlerpostens ernstlich in Frage kommen, steht der Name des Grafen Hertling immer noch an erster Stelle. Es hat den Anschein, als ob sich die Unterhandlungen, die Graf Hertling seit seiner Ankunft in Berlin mit maßgebenden politischen Persönlichkeiten, so auch mit Parlamentariern geführt hat, ein für den Grafen günstiges Ende nehmen. Wie berichtet wird, gewinnt man mehr und mehr den Eindruck, daß Graf Hertling am Ende doch der geeignete Mann für das verantwortungsvolle Amt des Reichskanzlers ist. Aber den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen schreibt die „Germania“, die durch ihre Beziehungen zu Hertling wohl am besten unterrichtet ist: Die Verhandlungen werden nach verschiedenen Seiten geführt. Es haben sich dabei am Dienstag und Mittwoch neue Gesichtspunkte ergeben, auf Grund deren wird der Entscheidung über die Ernennung Hertlings zu haben scheint, die Übernahme des Kanzlerpostens von der Entscheidung einer päpstlichen Kurie in Berlin abhängig made, wogegen vorläufig noch Bedenken bestehen können.
Im Reichstag wurden am Mittwoch nachmittag die interparlamentarischen Besprechungen abgehalten, die sich hauptsächlich in der Hauptfrage der Kanzlerschaft beschäftigten und um die Persönlichkeit des Grafen Hertling drehten. Als Ergebnis der Verhandlungen darf kurz folgendes mitgeteilt werden: Zu einer vollständigen Einigung ist es noch nicht gekommen, die Verhandlungen lauern noch fort. Wichtig ist das Centrum für Hertling. Auch die fortgeschrittliche Partei spricht sich jetzt für ihn aus. Die nationalliberale Partei glaubt sich nur damit abfinden zu können, wenn Hertling ein nationalliberaler Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums — wofür in erster Linie der Abgeordnete Dr. Frieberg in Frage kommt — zur Seite gestellt wird. Die Sozialdemokraten verhalten sich ebenfalls so still kommen absehend, da Hertlings politische Stellung zu sehr recht ist. Sie verlangen bindende Erklärungen in ihrem Sinne. Eine weitere Schwierigkeit bietet die elch-Lothringische Frage. Die Mehrheitsparteien vertreten die Autonomie Elch-Lothringens, während die nationalliberale Partei den Anschluss an Preußen fordern. Man sieht daraus, die Dinge sind noch in der Schmelze. Immerhin sprechen mancherlei Anzeichen jetzt dafür, daß eine Verständigung auf die Persönlichkeit Hertlings wenigstens möglich ist.
„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, der „Berliner Lokal-Anzeiger“ bringt eine Aufzählung von Wünschen, die über die Kandidatur des Grafen v. Hertling gänzlich haltlose Kombinationen aufstellt und dabei mittel, daß der frühere Unterstaatssekretär der Reichskasse bei seinem und des früheren Reichskanzlers Scheidens aus dem Umfange habe. Wir kommen wieder! Nach Erlaubung bei Ermangelung Wünschlicher können wir mitteilen, daß eine solche Ausbreitung niemals gefahren ist.
Hertling mit neuen Männern.
Die Verhandlungen der Parteiführer mit dem Grafen Hertling und dem Staatsrat v. Kiplmann sowie die interparlamentarischen Besprechungen von Mittweg nachmittag haben eine Kombination in den Vordergrund gehoben, die wohl dem Kaiser zur Entscheidung vorgelegt werden dürfte. Danach würde Graf Hertling Reichskanzler und preussischer Ministerpräsident werden. Da er aber nicht Preuze ist und die Durchführung der preussischen Landtagsreform jetzt im Brennpunkt des Interesses steht, dürfte ein preussischer Parlamentarier — und zwar spricht man von dem nationalliberalen Führer Dr. Frieberg — Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums werden. Der Vizekanzler Dr. Helfferich würde seinen Posten verlassen und die Vizekanzlerschaft ohne Ressort wieder besetzt werden, falls sich nicht der Fortschrittler v. Pappr, der sich bisher wenig begeben getraut hat, doch bereit finden lassen sollte, sie zu übernehmen. Ferner wird angenommen, daß ein Fortschrittler, wahrscheinlich Dr. Dode, preussischer Handelsminister werden würde. — Im übrigen soll auch in vielen wichtigen Fragen, darunter der elch-Lothringischen Frage, eine Einigung zwischen dem Staatsrat des Grafen Hertling und dem der Mehrheitsparteien festgesetzt worden sein.

Politische Übersicht.

Osterreich-Ungarn. Nach dem Münchener Anstehen Nachrichten“ treten in Wien immer bestimmter Gerüchte auf, die ankündigen, daß am 4. November, dem Namensfest Kaiser Karls, mehrere Entschlüsse von politischer Wichtigkeit zu erörtern seien. Sie sollen sich auf das Schicksal des Königreichs Polen und der südbalkanischen Gebiete beziehen, wobei besonders Bosnien und die Herzogtümer und das von Osterreich-Ungarn besetzte Gebiet Serbiens in Betracht kommen. Kaiser Karl solle sich zum König von Polen vorkommen lassen und gleichzeitig als Herrscher der zu einer gewissen Selbständigkeit ausgehenden baltischen Staaten ausgerufen werden.
Niederlande. Laut „Neuer Zürcher Zeitung“ wird aus dem Haag gemeldet: In Westfalen in Holland ist ein einmaliges Großkampflügezug gekandet. Einige vier Tausend, englische Offiziere, wurden in den Niederlanden ausgerufen.
Italien. Der König von Italien hat seine Reise nach der Front unterbrochen und ist nach Rom zurückgekehrt. Das Militärkommando von Rom hat die Sicherheitspolizei der Hauptstadt übernommen. — Italien hat von den 200 000 Tonnen Kohlen, die ihm monatlich von England angeliefert worden waren und von denen die Hälfte zum Heizen der Werke nach Italien gebracht werden sollen, sich jetzt nur einen so kleinen Teil erhalten, daß in der Kriegsverwaltung erhebliche Störungen eingetreten sind. — Das „Exchange Bureau“ meldet aus Rom, daß die italienischen Wörken bis 15. November abgeschlossen worden sind. In Rom trafen die ersten Nachrichten aus dem Operationsgebiet ein. Die Zürcher Blätter melden aus Mailand, daß dort die

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,80 Mk., durch den Boten frei ins Haus 1,90 Mk.; durch die Post 2,10 Mk. einjährig, Bestellgeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pf.

—: Fernsprecher Nr. 324. —:—

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotierblätter — Kurzzettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Restmonat 30 Pf., Chiffrenanzeigen nach Rücksprache 20 Pf. mehr. Plagiatdrehung ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Einnahme: 9 Uhr nachmittags.

—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:—

Nr. 257

Freitag den 2. November 1917

44. Jahrg.

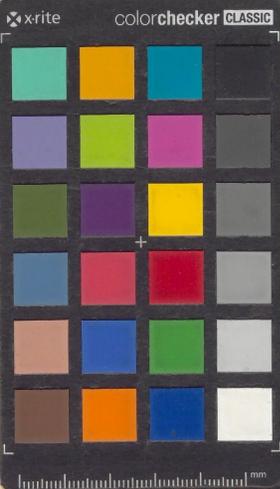
Neuer großer Sieg in Italien.

Am Tagliamento haben 60000 Italiener mit mehreren 100 Geschützen die Waffen gestreckt.

Die Masse der Vaterlandspartei.

Der Aufruf der Deutschen Vaterlandspartei vom 20. Oktober sagt von den Parteien, die er bekämpft: „Aus den eigenen Reihen dieser Parteien strömen ihre Mitglieder in hellen Scharen der Vaterlandspartei zu.“ Das ist, wenn auch aus durchsichtigen Gründen ausgebracht, doch nicht ganz ohne Grund gesagt; denn wirklich, man kann täglich hören, daß solche Fälle vorkommen. Wie kommt das? Die Antwort lautet für die neue Partei und für unser ganzes Volk beschämend genug: Weil die sogenannte Vaterlandspartei auf Unwahrheiten gegründet ist. Zwei Unwahrheiten stehen im Mittelpunkt ihrer Werbearbeit: Die Vaterlandspartei sei nicht alldeutsche, und ferner, sie stehe „hoch über allen inneren Gegensätzen.“

Sie sei nicht alldeutsch! Was hat es denn für einen Sinn, daß ihr Aufruf sich gegen „die Mehrheit vom 19. Juli“ wendet? Daß er im Zusammenhang damit vor einem „zu Deutschlands Niedergang führenden Versichts-“ warnt und verlangt, daß die „heilige Frage“ als „eine Lebensfrage für Deutschland“ behandelt werde? Das bedeutet doch die Stellungnahme gegen die Ablehnung „erzwungener Gebietserwerbungen“ durch Reichstag und Regierung, und die Gebietserwerbung, welche man vor allen Dingen erzwingen sehen will, ist Belgien. Das obernde Zugreifen Deutschlands am Kanal ist aber die entscheidende Angelegenheit der alldeutschen Politik; über die Frage nach Belgiens Zukunft hinaus ist es der Punkt, an dem entschieden werden muß, ob Deutschland ein gesichertes Gedeihen neben den übrigen Weltvölkern oder ob es die Weltbeherrschung will. Der Alldeutsche Verband hat verkündet: Durch das Zugreifen am Kanal wolle man England, Frankreich und Holland „militärisch für immer in der Hand“ behalten. Das ist der kräftigste Weg zur Weltbeherrschung, auf dem Deutschland an dem herrschenden Freiheitserwerbungen aller anderen Völker teilhaben kann. Das bedeutet doch die Stellungnahme gegen die Ablehnung „erzwungener Gebietserwerbungen“ durch Reichstag und Regierung, und die Gebietserwerbung, welche man vor allen Dingen erzwingen sehen will, ist Belgien. Das obernde Zugreifen Deutschlands am Kanal ist aber die entscheidende Angelegenheit der alldeutschen Politik; über die Frage nach Belgiens Zukunft hinaus ist es der Punkt, an dem entschieden werden muß, ob Deutschland ein gesichertes Gedeihen neben den übrigen Weltvölkern oder ob es die Weltbeherrschung will. Der Alldeutsche Verband hat verkündet: Durch das Zugreifen am Kanal wolle man England, Frankreich und Holland „militärisch für immer in der Hand“ behalten. Das ist der kräftigste Weg zur Weltbeherrschung, auf dem Deutschland an dem herrschenden Freiheitserwerbungen aller anderen Völker teilhaben kann.



Frieden, der ihre Herrschaft bedeutet. Wer sich ihr aber nicht beugen will, wer über den Weg zur gesunden nationalen Größe anderer Meinung ist, der wird von ihr auf allen Gassen als „Vaterlandsverräter“ ausgehießen.

Die innerpolitischen Ziele der Vaterlandspartei. In den ersten Kundgebungen der Partei traten diese Ziele unverhüllt hervor, in der Formel der „Zurückstellung aller innerpolitischen Streitfragen bis nach dem Kriege.“ Damit war in einer für den inneren Frieden geradezu verhängnisvollen Weise gefordert, daß die kaiserliche Zulibotschaft über die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen ihrer ausdrücklichen Zusage zuwider jedenfalls nicht während des Krieges durchgeführt werde. In den späteren Kundgebungen der Partei hat man es für richtig gehalten, diesen Hauptprogramm-punkt abzulenken. Unvorsichtige Freunde sorgten jedoch dafür, daß von Zeit zu Zeit wieder etwas Licht nach außen fällt. Der konservative Parteivorstand hat auf seiner Tagung am 19. Oktober in Kleinogels zu Berlin einmütig erklärt, er erachte den Wunsch der Deutschen Vaterlandspartei, recht in der höchsten Not des Vaterlandes alle innerpolitischen Streitigkeiten und grundsätzlichen Erörterungen zurückgestellt zu sehen, als eine wichtige vaterländische Forderung. Gleichzeitig hat er im Gegensatz zu der kaiserlichen Wotschaft das gleiche Wahlrecht in Preußen als gänzlich ungeeignet und ein verfassungswidriges Wahlrecht als erweiter Prüfung wert bezeichnet. Das Verhalten der Deutschen Vaterlandspartei scheint uns auch in diesem Punkte weder deutsch noch vaterländisch zu sein, sondern bedeutet, wie kaum zu verkennen ist, eine schwere Gefahr für das deutsche Vaterland.

Wie man dann noch pharisäerhaft behaupten kann, wer gegen die Ziele der sog. Vaterlandspartei angehe, kämpfe mit vergifteten Wölfen und spreche bewußt Verleumdungen aus, ist wohl für jeden Menschen, dessen fünf Sinne durch alldeutsche Denkart noch nicht betäubt und getrübt sind, einfach unerkennbar. Übergewandert kann doch, wie gerade hier in letzter Zeit geschehen, wahrhaftig nicht nachgewiesen werden, daß die Vaterlandspartei, so wie sie jetzt arbeitet, eben ein einseitiges konservatives Parteigebilde ist und daher niemals einigend wirken kann und wird. Da helfen doch alle frivolen Verdächtigungen nichts, selbst die in fauste unter ihnen nicht, nach der jetzt die Feldgrauen hüpfen müssen, was in Berlin — gemeint ist der Mehrheitsbeschluß — gesündigt worden ist. Eine echt alldeutsche Leistung, die den Herren Großmüllern und überparteiern wahrlich nicht vergessen werden soll. Gemeinheit und Niederträchtigkeit paaren sich immer... und solche Menschen sollten wir zu überlegen versuchen? Nein! Hui Teufel, wir machen uns mit solcher Sorte Partioten nicht gern schmutzig!

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe an der Westfront.

Zur schweren englischen Niederlage in Flandern. — Starker Artillerietaktik in den französischen Kampf-abteilungen.

In Ergänzung des gestrigen Heeresberichts wird aus Berlin gemeldet: Während in Italien der unerhörte Steigeschlag der Verbündeten seinen geplanten Fortgang nimmt, hat die deutsche Heeresarmee den Engländern am 30. Oktober wiederum eine schwere, blutige Niederlage bereitet. Dort haben sich in der letzten Woche die Pausen zwischen den einzelnen Großstapfungen verringert. Nach dem schweren Niederbruch der englisch-französischen Massenangriffe am 22. und 26. Oktober begann am

30. Oktober nach fünfster Artillerievorbereitung und langandauerndem Trommelfeuer der englische Angriff gegen die Front von Southoullter-Walbe bis zum Kanal von Sollebeke. Trotz Regenwetters warf der Feind durch den schlammigen Gump der Trichterfelder gegen unsere Linien gewaltige Massen vor, denen dicke Reihen folgten. Am Pascheneballe schloß sich die Hauptmacht feindlicher Angriffe zusammen. Hier gelang dem Gegner unter schweren Verlusten ein Einbruch über den Ort hinaus. In diesem, wechselvollen Moment wurde der Ort jedoch durch unsere kräftigen Gegenstöße völlig zurückerobert. In die weichen Reihen der Engländer, die im Schlamm verstrickten, die lohnendsten Ziele boten, schlug das Besetzungsgewehr unserer Artillerie und Maschinengewehre. Demnach schritt der Gegner später wiederholt zu neuen Angriffen gegen den Ort, die sämtlich unter ungeheuren Opfern für den Angreifer im Feuer, Nahkampf und Gegenstoß scheiterten. Die beiderseitig der Chaussee Ypern-Menin angelegten Angriffe wurden zum Teil schon während der Zurückstellung zum Angriff von unserer Feuer wirksam gestoppt. An den meisten Stellen kamen sie über die erste Entwidlung nicht hinaus oder brachen in unserem gut liegenden Abwehrfeuer blutig zusammen. Um zwölf Uhr mittags setzte ein starker feindlicher Stoß in Gegend Poellapelle ein, der restlos abgewiesen wurde. Hier wiederholte der Gegner am fünf Uhr nachmittags seine starken, tiefschließenden Angriffe gegen unsere Front von Poellapelle bis südlich Bonnebeke. In erbitterten Kämpfen wurde trotz härtesten Menscheneinsatzes der feindliche Angriff unter außerordentlich hohen Feindverlusten abgelehnt. Am Abend des für den Feind so blutigen Tages wurden dicke feindliche Anmarschungen bei Poellapelle durch unser zusammengefaßtes Feuer verpöngt. Der einzige Gewinn der verwesteten englischen Anstrengungen besteht in einer geringen Eindringung unserer Linien westlich Pascheneballe, die an der tiefsten Stelle etwa 350 Meter beträgt. Nichts begünstigte sich der Feind mit starkem Stützfeuer. Die Städte Roulers und Diksmuide erhielten zeitweise kräftigen Beschuß. Der Sieg des gestrigen Großstapfens reißt sich in seiner Bedeutung dem glänzenden Ergebnis der Schlacht vom 26. Oktober an. Auch hier neue gewaltige Angriffe brachte dem Gegner keinerlei Gewinn, sondern nur schwerste blutige Verluste.

In den Morgenstunden des 30. Oktober erbeute der Boden des flandrischen Schlachtfeldes unter der Gewalt eines Artillerieheeres, wie ihr selbst diese Schlacht noch nicht erlebte. Das Feuer, das um halb Uhr schlagartig einsetzte, entredete sich von Diksmuide bis Southoullter-Walbe bis in die Gegend von Sollebeke am Kanal Ypern-Komen.

Die Engländer berichten: Eine erfolgreiche Unternehmung mit beschränkten Zielen wurde von uns in der Frühe gegen die deutschen Stellungen zwischen der Bahn Ypern-Roulers und der Vordränge Poellapelle-Welroobbe ausgeführt. Ungeachtet mattsichtigen Grundes auf dem größten Teil der Front, griffen wir an, trotz heftigen Regen und Sturm, welche die Verbindung mit unseren Truppen besonders schwierig machten. Bedeutende Fortschritte wurden erzielt. Zur Rechten dieses Angriffes gewannen kanadische Truppen trotz heftigen Widerstandes alle Ziele auf dem Haupttriden und erreichten den Angerand von Pascheneballe. Der Kampf war sehr heftig an einem Borneert westwärts des Dorfes, wo fünf feindliche Gegenangriffe abgelehnt wurden. Zur Linken unseres Angriffes, wo der flache Grund von angesichtswohlenen Nissen durchzogen ist, wolgog sich unser Vordringen besonders schwierig, gleichwohl nahmen Marine- und Landwehr-Territorial-Batalione eine Anzahl beschütziger Gebiete und starker Stellungen nach unserem Kampf.

Über die Kämpfe gegen die Franzosen wird aus Ypern berichtet: Im Westen und südlich St. Quentin steigerte sich hellenweise das Feuer erheblich. Nordöstlich Solons

